

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Mittwoch, 16. August 1967
2. Jahrgang Nr. 162 (420)

Preis
2 Kopeken

LENINORDEN AM BANNER DES GEBIETS KUSTANAI

Gestern wurde dem Gebiet Kustanai der Leninorden eingehändigt. Das Gebiet erweist sich dieser hohen Auszeichnung würdig für die hohen Leistungen in der Produktion und Beschaffung von Getreide, Fleisch, Milch und anderen landwirtschaftlichen Produkten.

ZK der KPdSU F. D. KULAKOW die hohe Auszeichnung ein, befestigte den Leninorden an die Fahne des Gebiets.

(KasTAG)

Für anderthalb Jahre

Dshambul. (KasTAG). Für zwei Jahre hat der Lenin-Sowchos Heu beschafft. Hier stehen in Haufen etwa 10 000 Tonnen Luzerne und Spülhalm. Vor diesen Jahren konnte man in dieser Wirtschaft von einer solchen Menge Grobfutter nicht einmal träumen.

das Vieh einen Heuvorrat auf anderthalb-zwei Jahre zu schaffen. Der Jahresplan der Heubeschaffung wurde bereits um 400 000 Zentner überboten.

Riesiger Heuwagen

Pawlodar. (KasTAG). Im Sowchos „Fjodorowki“ wurde ein Heuwagen erprobt, den der findige Mechaniker des Sowchos Karl Eichmann entwickelt hat.

Winteraussaart in Kasachstan

Alma-Ata. (TASS). In das Surren der Kombines, die auf den Kustanai Feldern rollen, hat sich der Motorenlärm der Aussaataggregate gemischt.

DIE ERSTEN 100 000 PUD

Getreide der neuen Ernte wurden von der Getreideannahmestelle in Sitschabakty angenommen.

(KasTAG)

Im dem Bruderländern

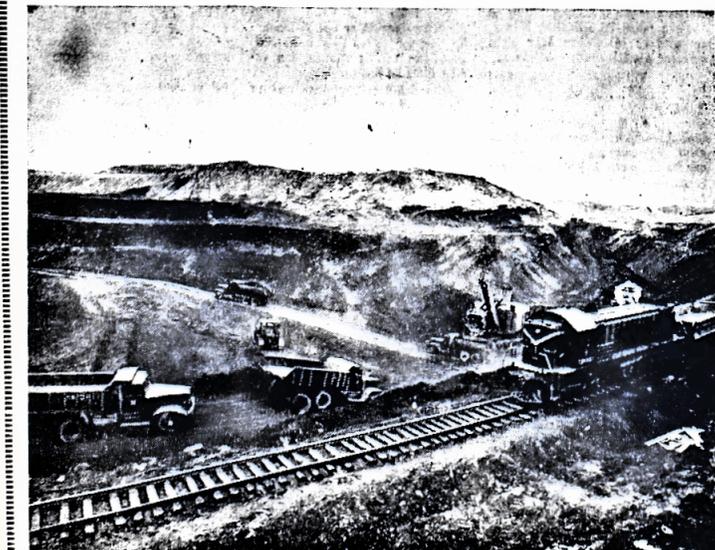
DER NEUNTE TANKER

Auf der jugoslawischen Werft „Split“ wurde den Vertretern der sowjetischen Organisation „Sudoprom“ der Tanker „Borshomi“ festlich übergeben.

Vorbereitung zur Messe

Prag. (TASS). In der Tschechoslowakei ist bereits der 51. Eisenbahntag mit Exponaten für die internationale Maschinenbauausstellung angekommen.

Jahr erstmalig 1 000 überstiegen: 1 045 Firmen aus 33 Ländern werden in Brno über 14 000 Maschinen zeigen.



In den letzten fünf Jahren stieg die Verlangsamung in der Mongolischen Volksrepublik auf 1,6fache.

Im Rayon Darchana wurde der größte Tegebau im Lande - Scharyngol - in Betrieb genommen.

UNSER BILD: Kohlengrube Scharyngol.



USA. In der Stadt Atlanta (Staat Georgia) fand eine Demonstration statt, auf der der sofortige Abzug der amerikanischen Truppen aus Südvietnam gefordert wurde.

Foto: JPI-TASS

Verluste der amerikanischen Luftwaffe

Hanoi. (TASS). Bei einem mächtigen Schlag von Einheiten der Belagerungsarmee auf den amerikanischen Luftstützpunkt in Danang wurden am 15. Juli 70 Prozent der Ausrüstungen des Stützpunktes außer Gefecht gesetzt.

Verzweigung der USA-Jugend

New York. Der Krieg in Vietnam rief eine tiefe Spaltung und Entfremdung unter der amerikanischen Jugend hervor.

Amerikaner, nicht nur Junge, sondern auch reiferen Alters, sagte Kennedy, fühlen, daß sie keine Kontrolle besitzen über die Handlungen ihrer Regierung.

(TASS)

Die ersten Laureaten

Einhändigung der Staatsprämien der Kasachischen SSR

Alma-Ata. (KasTAG). Am 14. August fand im Sitzungssaal des Ministerrats der Kasachischen SSR die Einhandigung von Staatsprämien der Kasachischen SSR für das Jahr 1966 statt.

Mit der Sowjetmensch in den Jahren der schwersten Prüfungen.

Der Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR M. Belschajew wandte sich an die Anwesenden mit einer kurzen Rede.

Die Abal-Staatsprämie wurde zugesprochen: Chamsa Jesenshanow - für die Roman-Trilogie „Jatk - der heile Fluß“ und Tachawi Achtanow für die Erzählung „Das Bekenntnis der Steppe“ („Schneesturm“).

Auf dem Gebiet der darstellenden Künste wurde dem Volkskünstler der Republik Abylchan Kastejew die Tschechow-Walichin-Prämie zugesprochen.

Das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, für Genosse Belschajew dort, zeigt ständige Fürsorge um das weitere Gedeihen der Literatur, Kunst und Kultur.

Erste Baufolge beendet

Die erste Baufolge des größten Kombinars in der Tschechoslowakei für die Verarbeitung von Braunkohle, das im Sokolowsker Becken (West-Tschechien) errichtet wird, ist beendet.

Nach der Einhandigung der Prämien der Laureatenabzeichen und der Diplome begrüßte Genosse Belschajew im Namen des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen Republik und des Ministerrats der Republik auf wärmste die ersten Laureaten der Staatsprämien.

In den letzten fünf Jahren stieg die Verlangsamung in der Mongolischen Volksrepublik auf 1,6fache.

Im Namen der Ausgerechneten sprachen Bibikul Tulegenowa, Aserbalschan Mambetow, Abylchan Kastejew und Tachawi Achtanow.

Gleich nach der Ankunft in Kinshasa begab sich Diaka von Amisits des Präsidenten Mobutu, um ihm über die Ergebnisse seiner Mission Bericht zu erstatten.



G ENF. Das Schicksal vieler Tausender politischer Gefangener in Griechenland versetzt die Öffentlichkeit unseres Landes in Unruhe.

K OPENHAGEN. 10 Parlamentarier aus Dänemark, Norwegen und Finnland sind nach Griechenland gereist.

B ERLIN. Das Komitee der DDR zum Schutz der Menschenrechte hat die britische Niederschlagung der Negerunruhen in den USA entschieden verurteilt.

L ONDON. 118 britische Firmen haben sich bereits zur Teilnahme an der internationalen Leipzig-Handels- und Industriemesse, die im September eröffnet wird, angemeldet.

Dies wird hier als neuer Beweis dafür gewertet, daß die englischen Geschäftskreise eine Erweiterung des Handels mit den sozialistischen Ländern, darunter mit der DDR, anstreben.

B AGDAD. Der Präsident Jugoslawiens Josip Broz Tito ist in Damaskus eingetroffen.

B RAZZAVILLE. Von der belgischen Botschaft in Kinshasa kam es am 14. August zu einer starkbesetzten Demonstration gegen die Aggression der weißen Söldner in Bukavu.

Dann zogen die Demonstranten zum König-Albert-Denkmal auf dem Boulevard des 30. Juni.

S ANA. Englische Truppen haben im Stadtviertel Al-Kahira in Aden die Gebäude beschossen.

B RAZZAVILLE. Von seiner Staatsminister Moukoko Diaka nach Kinshasa zurückgekehrt.

Nah zu Herzen

Vor der Arbeit versammelten sich die Reparaturarbeiter der Maschinen-Traktorenwerkstatt in der Dreherei. Zuerst sprach die Leiterin der Bibliothek W. Dolja. Obgleich schon viele der Anwesenden die Thesen des ZK der KPdSU über die Oktoberrevolution gelesen haben, hören alle aufmerksam die Ausführungen zu. Valentina Michailowna spricht von dem heldenhaften Weg unserer Heimat, von den erzielten Erfolgen der Sowjetmenschheit in diesem Halbjahrhundert. In den angeführten Ziffern sind die Ergebnisse des Kampfes und der Arbeit aller Völker unserer multinationalen Heimat für ein besseres Leben, für die lichte Zukunft gezeitigt.

„Mit jedem Jahr wird das Leben in unserem Sowchos reicher und schöner“, sagte der Kupferbeschleifer der Werkstätte Roman Peis. „Ich erinnere mich an die Kriegsjahre. Die Front brauchte Brot, Kleidung. Die an die Front Gegangenen wurden von den Frauen, Häubchens, Allen ersetzt. Man aß keine, sie, heimste die Erde ein mit Ösen, sogar mit Kihnen... Und nun? Überall und allerorts arbeiten Maschinen. Mächtige „Kirowetz“-Traktoren, von welchen man damals nicht einmal träumte, gibt es im Sowchos.“

„Richtig sagt man, daß beim Vergleichen alles klarer wird. In ein Gespräch mischt sich Nikolai Dolja ein. Als Vierzeihändler setzte er sich ans Lenkrad der Kombi. Der Sowchos hatte damals 5 Rad- und 2 Raupentraktoren, 5 Kombis.“

„Nun haben wir mehr als 150 Traktoren und Kombis und noch viel andere Technik“, erzählt Nikolai Iljitsch. „Man möchte es gar nicht glauben, daß in zwei Jahrzehnten unsere Wirtschaft solche Fortschritte gemacht hat.“

„Ja, vielfach sich im Sowchos „Woroschilowski“ verändert. Zwei Straßen mit niedrigen Lehmhäuschen, ein Laden, in dem nicht mehr als 5 Käufer Platz finden konnten, so sah vor Jahren das Zentralgebäude aus.“

„Wir sind schon daran gewöhnt, daß in jedem Wohnhaus eine volle moderne Ausstattung sein muß“, sagte etwas nachdenklich Mark Iwanowitsch Koschun. „Das alles ist nicht von selbst gekommen.“ Mark Iwanowitsch wird bald 70 Jahre alt. Er erinnert sich noch an die Hungerjahre im Zarenrußland, die Jahre des Bürgerkrieges, der Industrialisierung und Kollektivierung. Er war selbst Teilnehmer vieler Ereignisse. Während des Bürgerkrieges kämpfte er in Kustanai, half Krasnoklars, Irkutsk von den Kollaboranten befreien... Nachher war er an der Wiederherstellung der vom Krieg zerstörten Wirtschaft beteiligt, half bei der Organisierung der ersten Kolchos. Er kämpfte gegen das Kulakentum. Der Kommunist, der schon 42 Jahre Mitglied der Partei ist, kann viel von der Vergangenheit erzählen, die heutige Lage mit dem verlassenen vergleichen. Und er tut es auch.

„Ich habe nun die Thesen gelesen und sie erneut diese 50 Jahre vor mir. Viele schwere Jahre mußten meine Altersgenossen, die Leute der älteren Generation, durchmachen. Unsymmetrisch sieht man heute, am Vorabend des 50jährigen Jubiläums der Sowjetmacht, mit Freude die Arbeitsleistungen seines Volkes, vermerkt man noch einmal, daß die Sowjetmacht, deren Untergang manche prophezeiteten, lebt und leben wird, daß noch viele Länder des Erdballs den Weg des ersten sozialistischen Staates gehen.“

Viel Kummer und Not mußte in der Kindheit Shekai Amantow überleben. Hunger, Prägeln des Bas, Erniedrigungen.

„Es lohnt sich, Erinnerungen aufzufrischen und Vergleiche zu ziehen“, sagte der Aksamal. „Was ein wahres Leben ist, erfahren wir in Kasachstan erst mit der Errichtung der Sowjetmacht. Glück und Wohlstand kamen zu den ehemaligen Batraken. Für all das sagen wir Lenin, der Partei unseren herzlichen Dank!“

Eine ähnliche Kindheit wie Shekai hatte auch Karim Mursakanow. Nun ist er ein geachteter Mensch im Sowchos. Zusammen mit seiner Frau Umur zählt er zu den besten Viehzüchtlern des Sowchos. Und wie soll sich der ehemalige Batrake, ein waches, lesen noch schreiben konnte, nicht darüber freuen, daß seine Kinder zu gebildeten Menschen wurden. Zwei Töchter studieren, eine in der Hochschule, die andere im Technikum, die dritte lernt in der Mittelschule. Der älteste Sohn blieb nach Abschluß der Mittelschule im Sowchos als

Schäfer, der jüngste ist vorläufig Schüler der zweiten Klasse. Fragen sie Karim oder Dutzende anderer Sowchosbewohner, und sie werden ihnen Hunderte Beispiele anführen. Familien der Arbeiter nennen, die während der Sowjetmacht zu tüchtigen Metallern ihres Faches wurden, kulturell und wohlhabend leben.

Es ist noch gar nicht so lange her, daß das Fahrrad hier als Wunderding galt. Jetzt ist fast jeder im Besitz eines Motorrads. Der Schlosser J. Waganz, der Dreher Ch. Funk, der Tischler J. Priz, der Viehzüchter A. Naraschkajew, insgesamt 16 Personen haben ihre Personkraftwagen. Viele schaffen sich Fernsehempfänger an, stellen Gasherde auf. Den Sowchosarbeitern stehen ein Kulturhaus mit 250 Plätzen, 3 Bibliotheken offen. In jeder Siedlung sind Kaufläden, Badestuben. Die Zentralheizung liegt in Grün bebettet. Um das Kulturhaus rauschen die Blätter des Pappelparcs.

Früher dachten wenige an eigene Obstgärten. Nun wachsen bei vielen in den Hofgärten Apfelbäume, Kirschen, Beeren. Der Sowchosobstgarten nimmt 13 Hektar ein.

„Den Arbeitern unseres Sowchos gehen die Thesen des ZK der KPdSU zu Herzen“, sagt der Sekretär des Parteikomitees A. J. Seredenko. „Als Antwort darauf sind sie bemüht, noch besser zu arbeiten. Der Halbjahrplan des Fleischverkaufs wurde überhoben. Die Ackerbauern bestellten die Frühjahrssaat mit gutem Erfolg. Gut arbeiten die Bauarbeiter. Über 1.000 Quadratmeter Wohnfläche, ein Kindergarten und eine Ambulanz in der zweiten Abteilung, eine neue Werkstatt und andere Objekte werden in Benutzung genommen. Mit einem Wort, das ganze Kollektiv arbeitet, um das Jubiläum mit neuen Arbeitsleistungen an allen Produktionsabschnitten zu empfangen.“

Der Sowchos „Woroschilowski“ wächst und wird mit jedem Jahr schöner. Reicher und interessanter wird das Leben seiner Arbeiter. Noch besser wird der morgige Tag. Die kühnen Träume der Väter und Großväter, die die Sowjetmacht erkämpft und verteidigt haben, werden von den Händen ihrer Söhne und Enkel zur Wirklichkeit gemacht. Die Stafette des Großen Oktober geht in den ruhmvollen Heldentaten unseres Heute weiter.

E. DUKO
Gebiet Kustanai

An den Ursprüngen des Ölstromes

Es war in den schweren Jultagen des Jahres 1918 Das Land befand sich in höchster Gefahr: In Sibirien und an der Mittel-Wolga regte sich die Konterrevolution, die englischen und französischen Imperialisten ließen ihre Truppen in Nordrußland landen und besetzten Archangelsk und Murmansk. Und just in jenen Tagen, nämlich am 13. Juli 1918, erteilte Wladimir Iljitsch Lenin in der Sitzung des Rates der Volkskommissare dem Obersten Volkswirtschaftsrat den Auftrag, Vorschläge zum Entfall der Schürfarbeiten auf Kohle und Erdöl im Pechora-Gebiet zu unterbreiten. Gleichzeitig ordnete er Voruntersuchungen zum Bau der Bahnstrecke Moskau-Uchtsa an.

Es war natürlich kein Zufall, daß Lenin die Aufmerksamkeit des Volkswirtschaftsrats ausschließlich auf Uchtsa lenkte: er war mit der Vergangenheit des russischen Bergbaus gut vertraut. In seiner berühmten Schrift „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ verspottete er die Heteren der Uraler Montanindustrie und gab folgende bildhafte Schilderung des Urals: „Im Laufe von zweihundert Jahren pflegte, mächtig schmelzen, grub und hackte Rußland mit Erzeugnissen seines Wertes. Sie trug an der Brust Kreuze aus Uraler Kupfer, fuhr auf Uraler Achsen, schob aus Gewehnen, die aus Uraler Stahl gefertigt wurden, die Plunzen auf Uraler Pfannen, klorierte mit Uraler Fünfkopeken-Münzen in der Tasche... Man vergebte die Naturschätze, ohne der Mode nachzugehen, und sich für die Schienenproduktion zu begeistern... Und trotz dieses jahrhundertlangen Dienstes war er eines schönen Tages vergessen und verlassen. Schuld daran war dieser arglistige Kapitalismus...“

Lenin erkannte die einmalige Kombination der Erzeinkörper im ältesten Bergbaurevier Rußlands, das durch die Revolution ungemein erfrischt wurde. Er meinte, der Ural müsse sein altes Antlitz verändern, sich bis zu Unkenntlichkeit verjüngen, zu einer der mächtigsten Industriebasen der Sowjetrepublik, tief im Hinterland, fern aller Grenzen werden. Zugleich stellte Lenin die Aufgabe, in der Russischen Ebene und an der Uchtsa Erdöl zu suchen.

Immer wieder kam das Gespräch auf Erdöl. Im Sitzungsprotokoll des Arbeiter- und Bauern-Vertretungsrates vom 15. Dezember 1918 heißt wieder einer der Punkte der Tagesordnung: „Über das Erdöl.“

Ursen Land litt damals unter akutem Brennstoffmangel. Jedes Kilogramm Öl war goldwert, in den Städten fuhren keine Straßenbahnen, es gab tägliche Stromsperrn, die meisten Wohn- und Bürohäuser wurden nicht geheizt. Abgenutzte Holzgeheizte Lokomotiven zogen mit Mühe und Not schwere Gürtzüge. Die Betriebe standen still; es gab weder Roh- noch Brennstoff.

Der britische Löwe rieb sich vernügt die schmutzigen Praxen: im September 1918 hatten die Interventionen Baku besetzt und die ihnen hörige Musawirten-Partei an die Macht gebracht. Aus Baku und Grosny wurden alles in allem 1,3 Millionen Tonnen Erdöl die Wolga hinaufgeschafft. Damit erschöpfte sich auch der Treibstoffvorrat des von allen Seiten belagerten revolutionären Rußlands. Aus den Wolga-Häfen wurde das Öl nach Moskau und Petrograd gebracht. Er wurde dort schmerzlich erwartet: nur Erdöl konnte den Menschen die Qualen erleichtern, Wärme und Licht geben.

Die Partei führte mit großer Siegesversichert, die Arbeiter und Bauern in den schweren Kampf für die Macht der Sowjets. Mit Leninscher Voraussicht und der Fähigkeit, den richtigen Übergang von der wissenschaftlichen Theorie zur revolutionären Praxis zu finden, machte sie sich an die Lösung der Aufgabe einer effektiven Nutzung der Naturschätze des Landes heran.

Als Wladimir Iljitsch Lenin Schürfexpeditionen an die Uchtsa und Wolga schickte, schaute er weit voraus. Im Gedächtnis hat das größte Verdienst um den Wiederaufbau der Erdölindustrie und des Bergbaus.

Lenin wußte aus der Geschichte, welche Hindernisse stumpfsinnige Beamte und korrupte Minister der zaristischen Regierung dem Ausbau der Erdölindustrie in den nördlichen und baltischen Gebieten Rußlands in den Weg legten. Lenin wußte auch, was mehr als zweihundert Jahre davor der große russische Gelehrte Michail Lomonossow der Begründer der Theorie vom organischen Ursprung des Erdöls, gesagt hatte: „Ich merke nach vielen Anzeichen, daß im Norden die Natur reich und freigebig sein muß.“

Der verstorbene Professor Iwan Michailowitsch Gubkin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, erzählte mir, wie er einmal zu Lenin gerufen wurde und auf dessen Schreibtisch die Lebensbeschreibung, ein seltenes Buch von Michail Wassiljewitsch Lomonossow, sah. Gerade in diesem Buch werden die Naturschätze des Nordens erwähnt. Diese Region „aber“, bemerkte Lenin, „kannnte Lomonossow wie kein anderer, denn er stammte selber von dort.“ Gubkin war aufrichtig erstaunt:

Lenin, auf dessen Schultern eine solche Verantwortung für die Geschichte der großen proletarischen Revolution lastete, fand in diesen schweren Tagen Zeit, um Fachliteratur zu lesen, zudem noch ein Buch, das der Geologe Gubkin bis dahin niemals gesehen hatte. Das machte auf Gubkin einen sehr starken Eindruck.

Im Gespräch mit Gubkin offenbarte Lenin auch für eine andere Tatsache großes Interesse: die Firma Kasan Oil Field, die 1913 von den Engländern bei Sjukejewo gebildet wurde.

„Bringen Sie bitte alles in Erfahrung, was mit der Gründung dieser Firma zusammenhängt“, meinte Lenin. „Welche Gründe dazu bestanden, ob bei der Erdschürfung an der Wolga was erreicht wurde usw. Unsere Regierung braucht dringend alle Einzelheiten.“

Um diese Einzelheiten zu erfahren, reiste Gubkin 1919 in die Wolga-Gebiete, besuchte Sjukejewo, Undory, den Samara-Bogen und Tschistopol.

Im Zentralen Staatsarchiv der Oktoberrevolution wurde ein bemerkenswertes Dokument gefunden. Mitglied des Obersten Volkswirtschaftsrates Syromolotow und Gubkin schickten am 26. August 1919 aus Kasan folgendes Telegramm: „Moskau, Krem!, Lenin. Bei der vorhergehenden Untersuchung der Erdölvorkommen Sjukejewo wurde die Notwendigkeit von Tiefbohrungen festgestellt. Um die Ortswahl der Sonden zu treffen, erhielt Professor Noiniski den Auftrag, innerhalb von drei Wochen ausführliche geologische Daten des Reviers vorzulegen. Die eingehende Prüfung der Frage, wann mit den Bohrbohrungen zu beginnen ist, wird in der Hauptverwaltung der Erdölindustrie nach unserer Rückkehr nach Moskau erfolgen. Das Vorhandensein von Öl an vielen Stellen des Wolgalandes ist seit langem bekannt. Die Niederbringung von Bohrungen erfordert jedoch die vorhergehende Beschaffung von geologischen Daten durch Erkundung und Schürfung, welche im Arbeitsprogramm des Montanrats der Erdölverwaltung und des Geologischen Komitees als vorrindlich verzeichnet sind. Der Geologe Butow wurde von uns mit der Untersuchung der Goudronausläufer bei Tschistopol beauftragt. Sollten die Ergebnisse günstig ausfallen, so werden wir die Tiefbohrung nach Erdöl anregen. Ausführlichen Bericht wollen wir nach unserer Rückkehr nach Moskau erstatten. Syromolotow, Gubkin.“

Um die Erdölvorkommen an der Wolga wurde ein harter Kampf ausgefochten. Er endete mit dem Sieg der Wissenschaftler und Geologen, die den Leninischen Kurs auf die bessere Erforschung und Nutzung der Erdölbestände Rußlands verfolgten. Der erste Erfolg wurde 1929 erzielt, als bei Tschusowskoi Gorkdi, Gebiet Perm, eine 332 Meter tiefe Erdölbohrung fundig wurde.

Heute wird zwischen der Wolga und dem Ural in neun autonomen Republiken und Gebieten Erdöl gewonnen. Aus diesem Raum stammt der größte Teil des sowjetischen Erdölalkommens. Die Tatarische Republik liegt seit sechs Jahren an der Spitze der Erdölreviere unseres Landes. Dort ist vor allem das 1948 entdeckte Vorkommen Romaschinskoije einmalig.

ENIGLE aufschlußreiche Zahlen: während 1921 in Rußland bloß 3,8 Millionen Tonnen Erdöl gefördert wurden, beträgt jetzt die Jahresausbeute über 240 Millionen Tonnen. Wo zu noch 145 Kubikmeter Erdgas kommen.

Der Sowjetstaat wußte für die Naturschätze, die viele Millionen von Jahren ungenutzt lagerten, die richtige Verwendung. Die Kommunistische Partei schuf alle Voraussetzungen für einen rapiden Aufschwung der sowjetischen Erdöl- und Gasindustrie.

Noch größere Erfolge dürfen wir uns für die Zukunft versprechen. Die Erdöl- und Gasreviere Westsibirien, Mittelasiens, Mangschalk und Lena-Wercholan werden uns in großer Auswahl preiswerte Ausbeutungsobjekte bieten. Der Nutzung der ungeheuren Reichtümer dieser drei gewaltigen Reviere kommt bei der Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus immense Bedeutung zu.

Wassilj SENJUKOW,
Doktor der geologisch-mineralogischen Wissenschaften, Vordirektor der Akademie der Autonomien Republik der Komi. (APN)



Beitrag eines Politinformators

Von den guten Taten der Arbeiter des Sowchos „Nowonokoi“ weiß man weit über dem Rayon Balkaschino hinaus. Hier wurde die Rindfarm als erste auf Zwischentierarbeit überführt. Große Erfolge erzielte die Geflügelzucht. Das Jahresziel, 700.000 Eier zu verkaufen, wurde zum 1. August zu 99 Prozent erfüllt. Das Kollektiv der Farm erwarb seine Möglichkeiten und beschloß, zur Oktoberfeier anderthalb Jahrespläne zu erfüllen.

Viele Faktoren begünstigten die Erfolge der Nowonokoi Geflügelzüchter. Wir können aber mit vollem Recht behaupten, daß in der Erreichung dieser Leistungen auch die politische Massonarbeit, geführt von Politinformator Kusma Schmatenko, eine große Rolle spielte. Kusma Iwaschewitsch ist ein älterer Mann und geht immer unter die Menschen mit dem leidenschaftlichen Wort des Agitators.

Den Kommunisten Schmatenko ehrt man sehr im Sowchos. Ihn kennen da klein und groß. Wie sollen die Schüler ihn auch nicht kennen, hat er sie doch Tapferkeit gelehrt. Der kühne Soldat schützte in den Jahren des Krieges die Freiheit und Unabhängigkeit der Heimat. Die Kinder erfahren aus seinen Erzählungen von den heroischen Taten ihrer Väter, Brüder und Westherren.

Aber öfter als andere treffen sich mit diesem prächigen Menschen die Arbeiter der Geflügelzucht. Hier ist er als Politinformator tätig.

Seine Ernennung faßte Genosse Schmatenko als hohes Vertrauen der Parteioffiziation auf und rechtfertigt es in Ehren. Sehr geschickt führt er die Politinformations im Winter arbeiten die Geflügelzüchter alle zusammen, im Sommer aber begibt sich die Geflügelzucht ins Sommerlager. Der Schichtwechsel wird vom Zentralkomitee, wo Kusma Iwaschewitsch als Lagerleiter tätig ist, geregelt. Soll er etwa das Lager schließen und sich mit den Informationen zu seinen Patentarbeitern begenben?

Genosse Schmatenko beschloß, sich mit den Leuten abends und morgens zu treffen. In der kurzen Zeit vor Arbeitsbeginn bringt er sie fertig, auf die Fragen der Geflügelwärtinnen zu antworten, ihnen die wichtigsten Ergebnisse im In- und Ausland zu erläutern, sie mit den Leistungen im Sowchos bekanntzumachen. Es ist offensichtlich, daß die Belastung des Kommunisten dadurch zunahm, aber der Name eines Parteimitglieds verpflichtet dazu, daß man den Schwierigkeiten nicht aus dem Wege geht.

Von seiner Arbeit sagt er selbst: „Ich warte niemals auf Anweisungen und bereite selber das Informationsmaterial vor, mache ständig meine Zuhörer mit den letzten Nachrichten vertraut. Viele Gesprächspartner sind jung und vieles Erkämpfte erscheint ihnen als etwas Selbstverständliches. Mit einfachen Worten kann man bei den Zuhörern nicht das entsprechende Interesse für dieses wichtige Parteidokument hervorrufen. Mir half die Praxis des Agitators. Solch ein umfangreiches Material wie die Thesen muß man konsequenter, mit Beispielen aus dem Leben des Sowchos, Rayons, Gebiets verbinden, um die Unterhaltung ernst und lebendig zu gestalten.“

Dem Kombiführer des Nachbarn Sowchos „Sandyktawski“ A. I. Kamyschow wurde der Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“ verliehen. Von den Heldentaten dieses Menschen erzählt der Politinformator. Die Zuhörer erzählen selber von Landsteuern, die mit Orden ausgezeichnet wurden.

Es zieht die Menschen zu ihm. Sie bitten ihn oft, eine wichtige Mitteilung zu erläutern. Und niemals sagt Schmatenko ab, aber er mißbraucht auch die Zeit der Zuhörer nicht.

So wie Kusma Schmatenko muß man mit den Leuten arbeiten, das Wort der Partei in die Massen tragen.

W. SERGIENKO
Gebiet Zelinograd

Aufstieg einer Farm



Die Schweinefarm des Thälmann-Kolchos (Rayon und Gebiet Pawlodar) hält in der Fleischproduktion den ersten Platz. In den letzten Jahren ist die Farm ständig Teilnehmer der Gebietsleistungsschau in Pawlodar. Im Jahre 1967 werden die Exponenten dieser Wirtschaft auf der Uni-



erfüllen. Dazu brauchen sie nur noch einen halben Plan abzuliefern. Die Leistungen der Schweinezüchter sind im Jubiläumjahr bedauernd gestiegen. Wenn der Zuwachs von einem Mutter Schwein im vorigen Jahre 16,5 Zentner betrug, so wird er in diesem Jahr nicht weniger als 21 Zentner betragen.

Der Kolchosvorsitzende Karl Pflafer erzählt: „Es war im Jahre 1951. Damals gab es der Farm nur 79 Mutter Schweine. Die Fleischproduktion war verlustbringend. Vielmals wurde der Leiter der Farm durch einen anderen ersetzt. Die Verwaltung beschloß, zum Leiter der Schweinefarm Otto Schiller zu ernennen. Otto lebte ab“, erinnert sich der Vorsitzende. Schließlich sah er aber ein, daß seine Erfahrungen der Wirtschaft wirklich notwendig waren und er ging mit Eifer an die Arbeit. Heute ist unser Otto Schiller Orientträger.“

Otto Schillers Rede ist knapp und über seine Leistungen spricht er ungenügend.

Otto Schiller studierte zuerst mal die Ursachen der Verluste, lernte die Farmarbeit kennen. Er war bestrebt, jeden Arbeiter für seine Arbeit zu interessieren. Den besten Schweinezüchtern vertraute er die Mutter Schweine an. Die Arbeit ging merklich besser. Die Menschen begannen zu wetteifern. Das Resultat der Arbeit blieb nicht aus. Der Ferkelzuwachs wurde größer, und der Ausfall der Jungtiere senkte sich bis auf ein Minimum. Die Fluktuation der Arbeitskräfte hörte auf, und auch der Arbeitslohn stieg.

Schon im Jahre 1954 konnten die Schweinezüchter des Thälmann-Kolchos den ersten Gewinn buchen. Die Farm errang damals den ersten Platz im Rayon.

Otto Schiller begleitete uns zu einem dunkelblauen „Moskwitsch“. Er öffnete die Tür und sagte: „Bitte, steigen Sie ein, wir fahren zur Farm“, und nach einigem Überlegen: „Diesen „Moskwitsch“ habe ich vor einigen Jahren für die Arbeit bekommen.“

Zwei—drei Kilometer hinter dem Dorf erreichen wir einen Lehmhügel. Der Hügel ist mit Weinstock bebaut. Otto Schiller steuert um den Hügel und hielt an.

„Das ist alles, was von unserer ehemaligen Farm übriggeblieben ist“, erklärte er.

Und jetzt wird jegliche Schwerarbeit von Maschinen gemacht. Michail Malaschenko und Reinhold Platz fahren gerade das Futter bei. Dann schloppen sie den Mist auf das Feld. Beide Jungens werden in der Farm zu den Besten gezählt.

In zwei großen hellen Ställen sind alle Arbeitsgänge mechanisiert. Der Farmleiter stellt uns Ernst Maul mit seiner Gattin Emilia vor. Sie betreiben an die 300 Mutter Schweine. Im Stall herrscht Ordnung. Die Tiere bekommen rechtzeitig und zur Genüge Futter. Die Säue sind sauber. Unter den Mast Schweinen gibt es Tiere, die 1,5 Zentner wiegen. Im zweiten Stall treffen wir Frieda Weib bei den Tieren an. 170 Ferkel werden von der erfahrenen Schweinewärtin sorgfältig gepflegt. Die tägliche Gewichtszunahme von jedem Tierchen beträgt 400 Gramm.

Die Schweinewärtin, die die Mutter Schweine pflegen, kommen ihnen Jubiläumspfeifen gut nach. Von jedem Mutter Schwein wollen sie 27 Ferkel bekommen.

Tamara Bestvater, Minna Befuß, Mathilda Klassen, Galina Mertens, Maria Pflafer, Olga Ebert und Frieda Bedig haben in 6 Monaten von 12—13 Mutter Schweinen schon von 260 bis 290 Ferkel erhalten.

Alle Schweinewärtinnen der Farm werden die Unionsleistungsschau in Moskau besuchen.

D. NEUWIRT

UNSERE BILDER: 1. Der Farmleiter Otto Schiller. 2. Die Traktoren Michail Malaschenko (links) und Reinhold Platz. 3. (von links) die Schweinewärtinnen: Minna Befuß, Mathilda Klassen, Galina Mertens, Maria Pflafer, Olga Ebert und Frieda Bedig. Foto des Verfassers Gebiet Pawlodar

Kinder-Freundschaft

Auf den Spuren des Großen Oktober

An unsere Leser

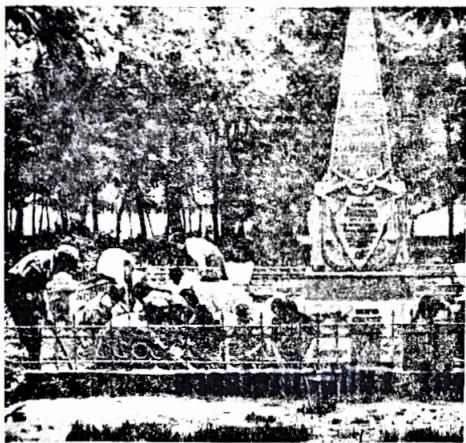
Im Jahre des ruhmvollen Jubiläums unserer Sowjetheimat gedenken wir aller, die im Kampf für die Errichtung der Sowjetmacht, für die Sache der Revolution gefallen sind.

In vielen Schulen unserer Republik gibt es Gruppen der „Roten Pionier-Freundschaften“, die in Wanderungen „Auf den Ruhmeswegen der Väter“ unsere revolutionäre Vergangenheit erforschen. Es gibt viele Mittel und Wege, die Geschichte unseres Landes gründlicher kennenzulernen; auch die Namen vieler Straßen, Dörfer und Städte sind oft recht aufschlußreich.

Wir fordern heute alle Leser der „Kinder-Freundschaft“ auf: Schreibt uns über Menschen, deren Namen eure Straßen, Dörfer und Städte tragen, was euch aus ihrem Leben, Schaffen und revolutionären Kampf bekannt und schon gelungene ist, aufzuklären.

Die besten Beiträge zu diesem Thema werden in der „Kinder-Freundschaft“ veröffentlicht.

„Kinder-Freundschaft“



Schülermarschroute

Von einer mehrtägigen Wanderung „Auf den Ruhmeswegen der Väter“ sind die Schüler der Nowo-Pokrowsker Mittelschule zurückgekehrt. Ihr Weg ging durch die Gebiete Semipalatinsk, Ostkasachstan und die Altai-region.

Die Schüler lernten auf ihrem Wege Dörfer und Städte ihrer Nachbargebiete kennen, besuchten die Brudergräber der im Bürgerkrieg gefallenen Helden.

Die Schülerinnen der 10. Klasse Emma Ahlbach und Nina Schreiner führten Unterhaltungen zum Thema „50 Jahre Sowjetmacht“ durch. Alle Teilnehmer kehrten zufrieden nach Hause zurück.

E. MOLTSCHANOW
Gebiet Semipalatinsk

Ehrendenkmal den für die Errichtung der Sowjetmacht gefallenen Helden des Bürgerkrieges im Stadtpark von Taldykurgan, Gebiet Alma-Ata. Es ist dem Kommandeur Karl Lukanowitsch Matstruk und seinen Kampfgefährten gewidmet.

UNSER BILD: Pioniere pflanzen Blumen an Denkmal der Opfer des Bürgerkrieges.

Foto: H. Gerberhagen

SCHÜLER HELFEN DEM KOLCHOS

Die Schüler der Mittelschule von Perwomajskoje beschlossen, in den Sommerferien dem Kolchos zu helfen. Zu diesem Zweck wurde eine Schülerbrigade gebildet.

Viele haben bei der Renovierung der Viehställe mitgeholfen. Zu den besten Baugehilfen gehören: Wolodja Koller, Jascha Mildenberger, Katja Schank, Emma Zaisler, Valja und Maria Schank.

G. SCHULZ

Die Bibliothek der Zelnogra der Schule Nr. 7 bereitet sich tatkräftig zum neuen Schuljahr vor. Hier gibt es einen Zirkel der Bücherfreunde.

UNSER BILD: Die Schüler Artur Bogdanow, Sascha Baumgärtner, Wolodja Tereschew, Katja Fast, Natalja Prischepko, Maria Manbajewa helfen L. Bogdanowa bei der Arbeit.

Foto: D. Neuwirt

Sommerferien - frohe Zeit

Bei der Heuernte

„Ich will Heu mähen gehen.“ Viktor Bilski stand vor dem Brigadier.

„Du wirst mir noch von der Mähmaschine fallen“, zögerte jener mit dem Entschluß.

Da mischte sich Schura Lissowik, der Komsomolsekretär des Sowchos, ins Gespräch ein.

„Haben Sie keine Angst, Wladimir Alexandrowitsch, Viktor hat schon im vorigen Sommer auf der Mähmaschine gearbeitet, und jetzt hat er schon die 9. Klasse beendet.“

Das war Anfang Juni. Seitdem arbeiten Viktor Bilski, Anatoli Mawrodi und Viktor Kaplanski bei der

Heuernte. Es ist heiß, und die Arbeit—nicht leicht, aber sie wollen hinter den andern nicht zurückbleiben.

Gestern schrieb der Brigadier 300 Zentner Heu in sein Notizbuch, heute 345. Diese Zahlen kommen auf die Schautafel. Die Jungen sehen sie und sind stolz: „Auch unsere Arbeit steckt darin.“

Ida WERLE
Beslesnoje,
Gebiet Nordkasachstan



Wettbewerb geht weiter

In Nr. 117 vom 14. Juni 1967 unserer Zeitung hat die „Kinder-Freundschaft“ unter ihren Lesern einen Wettbewerb für das beste Foto und die beste Zeichnung angekündigt. Den Wettbewerb hat Sweta Weber aus der Mittelschule Nr. 1 von Altbassar mit einem Stillleben eröffnet. Inzwischen wurden weitere Zeichnungen eingesandt. Heute bringen wir eine Arbeit von Juri Papst, Schüler der 7. Klasse der Mittelschule von Kljutschki, Altai-region.

Der Wettbewerb unter den „Kinder-Freundschaft“-Lesern geht weiter. Schickt uns eure Zeichnungen und Fotos. Das Resultat des Wettbewerbs wird in der 1. Nummer der „Kinder-Freundschaft“ im Januar 1968 bekanntgegeben.



An die «Kinder-Freundschaft»

Liebe Genossen der Redaktion! Wir sind ein „Klub der internationalen Freundschaft“ im Pionierhaus Sommerda.

Unser Klub besteht seit 6 Monaten und sucht Briefpartner in der Sowjetunion, wenn möglich Schulklassen, Schulen, Pionierhäuser oder Freundschaftsklubs in der UdSSR.

Wir erforschen das Leben und das Werk der Genossen Maxim Gorki und Julius Fuock.

Jeder Brief, der bei uns eintrifft, wird von uns beantwortet.

Wir möchten Sie bitten, unsere Adresse in Ihrer Zeitung zu veröffentlichen.

Klub der Internationalen Freundschaft
0523 — DDR Sommerda
Köllieder Str., 30
Mit freundschaftlichen Grüßen

Johan ROSSOW,
Klubleiter

Ist Tinte teuer?

„Sag mal, Vater, ist die Tinte sehr teuer?“

„Nein, gar nicht. Warum fragst du?“

„Mutter ärgerte sich sehr, daß ich Tinte auf den Teppich verschüttet habe.“

Junge Kinoliebhaber

Im vorigen Winter gab es in Alexejewka jeden zweiten Tag Kinderfilmvorführungen. Jetzt gibt es fast täglich Kinderfilme. Das läßt sich dadurch erklären, daß Iwan Jakowlewitsch Okatenko viele Gehilfen hat, sie verkaufen die Eintrittskarten, stehen als Kontrolleure.

In diesem Jahr wurde ein Zirkel „Junge Kinomechanik“ organisiert.

Mit Interesse beteiligen sich am Zirkel: Wanja Kaidas, Kolja Burkazki, Mascha Rjabuschko, Lydia Abt und viele andere.

Kolja Demitschew und sein Freund werden nach dem Zirkel Kurse für Filmvorführer besuchen, um diesen Beruf regelrecht zu meistern.

P. SAKIN
Gebiet Pawlodar

Der verwünschte Riemen

Ein untrennbarer Bestandteil der Belehrung und Erziehung in der alten Schule waren Stock- und Rutenstreich. Ein unbedeutendes Vergehen des Schülers, ein loser Bübenstreich zog eine körperliche Strafe nach sich.

Sofort nach dem Sieg der Oktoberrevolution wurden in den Sowjetschulen alle früher so reichlich verwendeten Prügelstrafen aufgehoben. Doch das Leben unter ständiger Ausbeutung seitens der Kapitalisten hatte aus den Uraler Arbeitern rauhe Menschen gemacht. In vielen Familien dauerte das Bestrafen mit dem Riemen an, was sich abschreckend auf die Kinder auswirkte.

Unter den Schülern entstand aus eigenem Antrieb eine Widerstandsbewegung gegen den „verwünschten Riemen“. Sie beschlossen, auch diese Art der körperlichen Züchtigung für immer in jedem Hause abzuschaffen.

An einem Junitage des Jahres 1930 konnte man auf den Straßen von Swerdlowsk eine seltsame Prozession beobachten. Ihr voran schritten vier Jungen mit schwarzen Trauerbinden um den Armen. Sie trugen einen schwarzen Sarg. Ihnen folgte unter Trommelschlag und Hörnerklang eine geschwätzige und lustige Kinderschar.

Die Passanten blieben verwundert stehen. „Was ist denn das für ein ungewöhnlicher Leichenzug? Wen tragen denn die Jungs zu Grabe?“

Niemand konnte der Ver-suchung widerstehen. Sie tra-

ten näher, guckten in den Sarg hinein und brachen in ein heiteres Gelächter aus. Im Sarg lag ein Riemen — ein ganz gewöhnlicher Hoseriemen mit einer Schnalle.

Die Prozession bewog die Erwachsenen zum Nachdenken. Die Eltern verstanden nur zu gut, daß die junge Generation gegen altväterliche Traditionen protestiert und den Riemen — das Symbol der körperlichen Strafe — für immer aus der Welt schaffen will.

Im Stadtzentrum auf dem freien Platz erhob sich dazu-mal ein freies Postament, das von einem früheren Kaiserdenkmal zurückgeblieben war. Auf diesem Postament stellten die vier Jungen den Sarg ab. Es wurden auch „Trauerreden“ gehalten. Leider konnten die Redner nichts Gutes von dem „Verstorbenen“ berichten. Nein, sie verdammten ihn auf ewige Zeiten.

Darauf wurde der schwarze Sarg mit dem Riemen unter lauten Hurrarufen ange-zündet. Alle atmeten erleichtert auf, klatschten in die Hände und lachten laut und frohmotig. Nun haben sie es dem ledernen Bösewicht heimgezahlt, der ihnen so viel Leid zugefügt hatte.

Nachdem von dem Sarg und dem Riemen nichts mehr als glühende Asche übriggeblieben war, ging das lustige Bestattungsfest zu Ende. Der Feuerwehrmann löschte die Glut, die Jungs und Mädels verließen singend und frohlockend den freien Platz.

Gustav SESSLER

Gulliver bei den Liliputanern

Nach Jonathan SWIFT
11. Fortsetzung

Deutsch von Fr. BOLGER

XVII.

Als das Fest zu Ende war, trat der Kaiser zu Gulliver heraus und erwieh ihm eine neue allerhöchste Gnade. Er beauftragte den Bergmenschen und Nardak seines Kaiserreichs, sich auf demselben Wege wieder nach Blefusku zu begeben und von dort alle noch gebliebenen Schiffe des Feindes, sowohl seine Handelsschiffe als auch seine Fischerschiffe, wegzuführen.

„Das Reich Blefusku“, sagte er, „lebe bis jetzt von Handel und Fischerei. Wenn wir ihm seine Flotte nehmen, so muß es sich Liliput für immer unterwerfen, dem Kaiser alle Stumpfinden ausliefern und das heilige Gesetz anerkennen, welches lautet: „Schläge das Ei am spitzen Ende auf.“

Gulliver erwiderte dem Kaiser vorsichtig, er sei jederzeit bereit, seiner liliputanischen Höflichkeit zu dienen, allein er müsse diesem höflichen Auftrag entsagen. Er habe selbst lange Ketten getragen und könne sich darum nicht entschließen, ein ganzes Volk in Sklaverei zu stürzen.

Der Kaiser schwieg und zog sich in seinen Palast zurück. Gulliver wußte, daß er von diesem Augenblick an die Huld des Kaisers auf immer verloren hatte. Ein Kaiser, der die Welt zu erobern träumt, kann denen nicht vergeben, die sich ihm in den Weg stellen.

Gulliver wurde auch tatsächlich nach diesem Gespräch nie wieder zu Hofe geladen. Er wandelte stets allein um sein Schloß herum, und die Hofkutschen hielten vor seiner Tür nicht mehr an.

Doch einst kam ein prunkvoller Zug aus den Toren von Mildendo und bewegte sich auf Gullivers Wohnung zu. Es war die blefuskuische Gesandtschaft, die zum Kaiser vor Liliput gekommen war, um Frieden zu schließen.

Sechs Gesandte und sechshundert Mann Gefolge wohnten schon die dritte Woche in Mildendo. Sie stritten mit den liliputanischen Ministern herum, wieviel Gold, Vieh und Brot der Kaiser von Blefusku geben müsse, damit Liliput auch nur die Hälfte der von Gulliver entführten Flotte zurückgebe.

Endlich kam der Friedensschluß zwischen den beiden Reichen zustande. Die Gesandtschaft von Blefusku willigte fast in alle Bedingungen ein und bereitete sich

schon vor, in die Heimat zurück-zukehren.

Die Blefuskuaner waren erstaunt, daß es ihnen kein einziges Mal gelungen war, Gulliver, den Eroberer ihrer Flotte, bei Hofe zu sehen.

Durch Gemunkel erfuhr einer der Gesandten, weshalb der Kaiser dem Bergmenschen zürnte.

Daraufhin beschlossen die Gesandten, Gulliver in seinem Schloß zu besuchen und ihn nach Blefusku einzuladen.

Sie waren begierig darauf, den Bergmenschen in unmittelbarer Nähe zu sehen. Sie hatten von ihm durch die blefuskuischen Seelente viel erzählen hören.

Gulliver empfing die ausländischen Gäste sehr liebenswürdig und versprach ihnen, ihre Heimat zu besuchen. Zum Abschied hielt er alle Gesandten mit seinen Pferden auf seiner Hand und zeigte

ihnen die Stadt Mildendo aus der Höhe seines Wuchses.

XVIII.

Am Abend, als sich Gulliver schlafen legen wollte, pochte jemand leise an seine Tür. Gulliver trat über die Schwelle und erblckte vor seiner Tür zwei Menschenlein, die eine verdeckte Sänfte trugen.

In der Sänfte saß auf einem samtenen Schemel ein Menschlein. Sein Gesicht war nicht zu sehen, weil es sich tief in seinen Mantel gehüllt und den Hut in die Stirn gedrückt hatte.

Als das Menschlein Gulliver erblickte, schickte es seine Diener in die Stadt zurück und befahl ihnen, nach einer Stunde wieder zu kommen. Als die Diener sich entfernt hatten, sagte der nächtliche Gast zu Gulliver, er wolle ihm ein sehr wichtiges Geheimnis entdecken.

Gulliver hob die Sänfte von der Erde auf, streckte sie mittsam dem Gast in die Tasche seines Rockes und kehrte in sein Schloß zurück. Er verschloß von ihnen sorgfältig die Tür und stellte die Sänfte auf den Tisch.

Erst dann schlug der Gast den Mantel zurück und nahm seinen Hut ab. Gulliver erkannte einen der Hölflinge, den er unlängst vor Unheil bewahrt hatte. Als Gulliver noch häufig bei Hofe war, erfuhr er zufällig, daß man diesen Hölfling für einen geheimen Stumpfinden halte. Gulliver trat für ihn ein und bewies dem Kaiser, daß er von seinen Feinden verleumdet worden war.

Jetzt kam dieser Hölfling zu Gulliver, um seinerseits Quibus Flestrin einen Freundschaftsdienst zu erweisen.

„Im geheimen Rat“, sagte er, „würde soeben Ihr Los entschieden. Der Admiral berichtete dem Kaiser, daß Sie die Gesandten des feindlichen Landes empfangen und ihnen von Ihrer Hand aus unsere Hauptstadt gezeigt haben. Alle Minister forderten einstimmig Ihre Hinrichtung. Einige schlugen vor, Ihre Wohnung mit einer zwanzigtausendköpfigen Armee zu umzingeln und niederzubrennen, andere wieder wollten Sie dadurch ums Leben bringen, daß Ihr Rock und Ihr Hemd mit Gift durchtränkt werden sollte; noch andere schlugen vor, Sie verhungern zu lassen. Nur der Staatssekretär Redresal schlug vor, Sie am Leben zu lassen, Ihnen jedoch beide Augen auszustechen. Er meinte, wenn Sie Ihr Augenlicht verlieren, Sie Ihrer Kräfte noch nicht beraubt seien, sondern sogar noch mehr Mut bekämen, weil ein Mensch, der keine Gefahren sieht, nichts auf der Welt fürchte. Unser gnädigster Kaiser erklärte sich schließlich mit Redresal einverstanden und befahl, Sie schon morgen mit scharf zugespitzten Pfeilen zu blenden. Retten Sie sich, wenn Sie können! Ich aber muß mich sofort so heimlich wie ich gekommen bin, auch wieder von Ihnen entfernen.“

Gulliver trug seinen Gast behutsam hinaus, vor die Tür, wo ihn seine Diener erwarteten und begann ohne Zögern, sich zur Flucht vorzubereiten.

(Fortsetzung folgt)

Gipfelstürmer

Mit diesem Beitrag setzen wir die Veröffentlichung der Reise-
reportagen der DDR-Journalisten Gerolf Schönfelder und Klaus
Weise fort.
Anfang siehe „Freundschaft“ Nr. 153.

Explosionen erschüttern den West-Pamir. Ihr Echo verflingt sich in den Felsen, die durchdröhnend weltausendfach zurückwerfen. Gleich Laubblättern im Herbstwind wirbeln Gesteinsbrocken durch die Luft, rollen dann polternd, eine Gestaltswand auslösend, die steilen Bergabhang hinunter. Wieder ist die Strecke des Kanals, der kühne Menschen hier im West-Pamir in die steirner Welt der Felsen schlägt, um einige Zentimeter gewachsen.

außerdem: Wo sollte man sie aufstellen, wo finden hier Maschinen Platz? Auf dem schmalen Felsgrat, der nur wenige Zentimeter breit ist, wo die Männer angestrengt ihre Arbeit verrichten?

PALAWON VERSETZTE MIT SEINEN SCHULTERN BERGE

In den Männern der Brigade Abdulla Kassimow steht der Sagenheld der Bergbadachschanen Palawon auf, der mit seinen Schultern Berge versetzt konnte, der jahrhundertalte Wunsch dieses einfachen Bergvolkes, endlich stärker als die grausame Natur zu sein. Doch die Muskelkraft Palawons ist auch auf dem Pamir durch die Kraft des Sprengstoffs ersetzt worden, der einen friedlichen Zweck dient. Die Gipfelstürmer der Brigade Abdulla Kassimow bahnen dem Wasser den Weg durch die bizarre Welt des toten Gesteins. Und Wasser bedeutet in Mittelalten Leben.

ten — in einer malerischen Schlucht über der Hauptstadt des Autonomen Gebiets der Bergbadachschanen, Chorgh, 2320 Meter hoch gelegen — liefert den Kolchosen Jahr für Jahr Tausende Pflanzlinge, von der Samen- kander Aprikose angefangen bis zum Ferganer Weizen. Von 20 Sorten der Früher hier völlig unbekannt Weizenreife geben bel dem Gärtner Schakar Schamrow drei Sorten elf Kilogramm. Je Weinstock, früher hielt man hier diejenigen für reich, die sich eine Pilsa Tschai, eine Schale Tee, leisten konnten...

Früher war das Pamirgebiet abgesehen von aller Welt, Sagenumwoben, geheimnisvoll, rätselhaft. Mit großen weißen Flecken auf der Landkarte noch bis in unser Jahrhundert hinein. Mit seinen schneebedeckten Bergen, finster gähnenden Abgründen, gigantischen Steinhalde, mit Gegenden, in die noch nie ein Mensch seinen Fuß gesetzt hatte. Vor allem aber vor der Revolution mit finsterner Unwissenheit, mit ewigem Hunger. Mit einer Nahrung aus Gräsern, mit Brot aus Maubereimel. Mit einer Unterteilung der Bewohner nach Kasten, deren höchste — die Kaste der Schana — Gebiete über Leben und Tod war. Ihr nachgeordnet waren die Kaste, die „Diener des lebendigen Gottes“, die als „Stellvertreter des Propheten“ galten. Dann die Kaste der Mir, die Stalhälter des Khan, die in den Kischlaks, den Dörfern, die Steuern entrichten und die Mädchen aus den niedrigsten Kasten auf den Basaren von Kabul, Tschirral und Peshawar veräußern. Nach der vierten Kaste, den Akobyren,

aus der sich die Kriegergarde des Khans rekrutierte, kam schließlich die am tiefsten stehende Kaste der „Rajals“ oder „Fokirs“, der Deckkanen, der Bauern, die mit ihrer kargen Ernte, mit allem, was das steinige Land hergab, alle höheren Kasten zu ernähren hatten. Und selbst dabei Hungers starben.

OHNE UMWEGE IN DEN SOZIALISMUS

Zwei Monate waren sie unterwegs, ehe sie Taschkent erreichten. Einen mühten sie unterwegs, einen mühten sie unterwegs. Er war Hungers gestorben. „Als wir von der Hungersnot im Pamir sprachen“, so erinnert sich Schirinko Shote, „sagte man uns in Taschkent: „Verjagt die Reichen, arbeitet für euch!“ Und Abdulla Rachimbajew, der Vorsitzende des damaligen Exekutivkomitees für Mittelasien, gab uns den Rat: „Schlag, zu Lenin zu fahren. So fahren wir nach Moskau, zu Wladimir Iljitsch, wurden auch sofort bei ihm empfangen.“

Arbeiter und Bauern. Sie wurde der Geschichte auf die Tagesordnung gesetzt. Die Revolution kann nur das Volk selbst machen. Aber gut, wir können euch dabei helfen...
Von Taschkent aus zogen die sechs Berg-Badachschanen wieder zurück in den Pamir. Mit schwer beladenen Maultieren. Mit Getreide und Waffen. Vor allem aber mit Wissen. Als Kommunisten kehrten sie in ihre Kischlaks zurück. 1920 wehte dann auf dem Pamir, dem Dach der Welt, die rote Fahne. Aus den sechs Kommunisten war ein ganzes kommunistisches Volk. Eine Armee geworden. Ein Volk ging aus dem Feudalismus in den Sozialismus. Ohne Umweg. Mit Hilfe der russischen Arbeiterklasse.

LASTKRAFTWAGEN DIE KAMELKARAWANEN AB

Alles, buchstäblich alles mußte hier neu geschaffen werden. Einsam lebten die Kischlaks, jeder für sich, in den Werten der Schnee die schmalen Felsränge unpassierbar gemacht hatte. Schulen? Bis zur Revolution war es am ganzen Pamir ein völlig unbekanntes Wort.
Die erste Schule wurde im Jahre 1923 in Taschkent eröffnet. In einem Haus, in dem der Khan von Buchara noch fünf Jahre zuvor vier arme Bauern hatte aufhängen lassen, weil sie sich gegen ihn aufgelehnt hatten. Die erste Karawane, die den Pamir hinüber nach Taschkent erreichte, traf 1925 in Chorgh ein, dem Dorf, das zur Hauptstadt des am 2. Januar 1925 gegründeten Autonomen Gebiets Berg-Badachschan avanciert war. Die Last der Karawane bestand aus Medikamenten, aus Saatgut, landwirtschaftlichen Geräten. Ihr folgten weitere Karawanen, eine nach der anderen. 1928 wurde der erste Film im Pamir gezeigt. Am 2. September 1931 lasen die Einwohner von

Chorgh die erste Nummer der Zeitung „Krasny Badachschan“. Rotes Badachschan, die aus der höchstgelegenen Druckerlei der Welt stammt. Die Setz- und Druckmaschinen mußten ebenfalls auf dem Rücken von Kamelen nach Chorgh transportiert werden. Kurz zuvor, am 14. Juli 1931, waren die ersten zwei Lastkraftwagen an der Spitze einer aus 2000 Kamelen bestehenden Karawane in Chorgh umjubelt worden. In diesem Jahr hantelte im Kischlak Ischschakim auf hohem Mast ein großer roter Stern auf. In der reinen Bergluft weit nach Afghanistan leuchtend. Der erste, in Einzelteilen zerlegte Traktor erreichte den Pamir. Selbst die Schulbücher mußten zuvor noch in Einzelteile zerlegt auf das Dach der Welt gebracht werden. Der erste elektrische Leitungsmast, den Kamele hinter sich herzogen, war um zwei Meter kürzer, als er endlich nach Wochen seinen Standpunkt erreicht hatte.

In den Tälern und Schluchten Berg-Badachschan gründeten die Bauern ihre ersten landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften. Die 1926 nur den 1924. Teil der gesamten Oberfläche des Pamirs ausmachte, wurde von Jahr zu Jahr ständig erweitert. Die Yak-Zucht auf dem Pamir ist weltbekannt. Aus den ersten Dutzend Schachliten mit Seldeknappenener, die in den dreißiger Jahren in den Pamir gelangten, ist inzwischen eine ganze Zucht geworden, die eine bedeutende Rolle als Rohstofflieferant für die Textilindustrie spielt.
In den Kollektivwirtschaften arbeiten Agronomen, Zootechniker, Menschen mit Hochschulbildung. Und fragt man einen Studenten in Duschambe, der aus dem Pamir stammt, wohl er nach seinem Studium gehen will, bekommt man immer wieder eine Antwort: Zurück in die Heimat.
Diese Antwort hörten wir von allen Studenten, die wir in der Landwirtschaftlichen Hochschule der tadshikischen Hauptstadt trafen. Von der zierlichen 24jährigen

den Awalmo Saodatowa, die aus unser Jahrhundert gefunden. Lkw-Kolonnen bringen über den großen Pamirtrakt Maschinen und Ausrüstungen auf das Dach der Welt. Man muß heute schon in Chorgh Glück haben, weil man noch eine Kamel-Karawane fotografieren. Aus dem Kischlak ist eine Stadt mit modernen Menschen geworden. Mit Werken, Instituten, Schulen, Bibliotheken, Dutzenden von Klubs. Mit einem Kosmosol-See, einem künstlichen Wasserbecken, in dem die Kinder um die Wette schwimmen. Mit einem schattigen Kulturpark, durch dessen Grün der ewige Schnee des Fik-Dehshank leuchtet. Mit einem Theater, auf dessen Spielplan Schillers „Kabale und Liebe“ genauso wie Gogols „Revisor“ stehen.

AUF DEM SPIELPLAN „KABALE UND LIEBE“

In Chorgh landen heute täglich Flugzeuge. Allerdings mit einer Einschränkung: wenn es die meteorologischen Bedingungen zulassen. Es kann auch vorkommen, daß eine schwere Gewitterfront jeglichen Flugverkehr zum Erliegen bringt.
Der Pamir hat Anschließung an unser Jahrhundert gefunden. Lkw-Kolonnen bringen über den großen Pamirtrakt Maschinen und Ausrüstungen auf das Dach der Welt. Man muß heute schon in Chorgh Glück haben, weil man noch eine Kamel-Karawane fotografieren. Aus dem Kischlak ist eine Stadt mit modernen Menschen geworden. Mit Werken, Instituten, Schulen, Bibliotheken, Dutzenden von Klubs. Mit einem Kosmosol-See, einem künstlichen Wasserbecken, in dem die Kinder um die Wette schwimmen. Mit einem schattigen Kulturpark, durch dessen Grün der ewige Schnee des Fik-Dehshank leuchtet. Mit einem Theater, auf dessen Spielplan Schillers „Kabale und Liebe“ genauso wie Gogols „Revisor“ stehen.
Der Pamir ist reich an Bodenschätzen. Gold, Rubine, Bergkristalle, Picozuarze, Glimmer. Reiche Schwefel- und Salpeterminen wurden hier gemacht. Es gibt faktisch nichts, was es hier nicht gibt. Aber der größte Reichtum dieses Gebietes sind die Menschen, die sich die Natur unterworfen haben, die wie Abdulla Kassimow Straßen und Kanäle in die Felsen geschlagen, Brücken über reißende Flüsse gebaut haben, die aus Gärten über den Wolken reiche Ernte einbringen. Sie, die Gipfelstürmer.

Für das Wohl der Menschen

Seine erste selbständige Operation führte der Chirurg Andronik Achwerdowitsch Oganessian vor 35 Jahren aus. Seitdem haben Tausende von Menschen Hilfe von Andronik Achwerdowitsch bekommen, der jetzt Leiter der chirurgischen Abteilung in Balchassch ist.
Zwanzig Jahre angestrengter Arbeit sind dieser Stadt gewidmet. Hier wurde das Können des Chirurgen geschaffen, hier nennt man ihn mit Recht den Organisator qualifizierter chirurgischer Hilfe.
Unter seiner Leitung sind die jungen Chirurgen Sokolzi, Alexandrow, Smirnow, Switschow, Gurejew und viele andere herangewachsen.
Mit großer Dankbarkeit sprechen ehemalige Patienten von den Mitarbeitern der chirurgischen Abteilung und mit besonderer Wärme von ihrem Leiter A. A. Oganessian.
„Mir wurde hier eine schwere Operation gemacht“, erzählt der Arbeiter des Trusts „Pribalchasschinski“ Andrej Budejko. „Ich erinnere mich, wie wir immer auf Andronik Achwerdowitschs Besuch warteten. Sein Takgefühl, seine Milde waren einfach wunderbar.“
Gute Freunde sind Andronik Achwerdowitsch und eine Schneiderin aus Kounrad geworden, die mit einer Nadel im Herzen in die Klinik kam. Das war ein schwieriger Fall. Operationen am Herzen zählen immer zu den schwierigsten. Nur ein erfahrener Chirurg wird sie wagen. Die Freunde, die Verwandten — alle fürchteten für den Ausgang der Operation.
Die Röntgenaufnahmen sind gemacht, die verschiedenen Varianten der Operation von den Ärzten besprochen. Und dann kam der Tag, an dem der Chirurg mit einer reinen Handbewegung den Herzmuskel durchsuchte und die Nadel vorsichtig einführte.
Andronik Achwerdowitsch sucht immer neue Wege in der Lösung der ihm gestellten Aufgaben. Seine langjährige Praxis geht ständig Hand in Hand mit der Forschungsarbeit, auf der seine wissenschaftlichen Arbeiten über Transfusion kalten Blutes und die Behandlung von Eiterungsprozessen in der Brusthöhle fußen. Oganessian hat eine neue Methode des Zunähens der Speiseröhre erarbeitet und ein veraltetes Verfahren der Schmerzbehandlung in die Praxis eingeführt.
Er ist nicht nur Neuerer, er ist auch Erfinder. Wieviel schlaflose Nächte hat er im Suchen nach neuen Modellen und Konstruktionen verbracht! Beratungen mit Ärzten, Technikern, Ingenieuren, und schon wird der Gedanke einer Verwirklichung in die Tat umgesetzt: ein neuer Nadelhalter, ein Wagen mit Aufzug, ein Aspirator für das Abpumpen von Flüssigkeiten aus verschiedenen Höhlen des Körpers und vieles andere.
Besondere Freude brachte die Erfindung von Stiften. Eines Tages wurde eine Frau mit Schulterbruch eingeliefert. Wie konnte man die Knochen zusammenheften und sie in der nötigen Lage halten? Lange suchte und versuchte Andronik Achwerdowitsch, bis die „Stiftchen“ die sogenannte „Method Oganessian“ der Knochenbefestigung, erschienen.
Schwierige Operationen und die Anwendung neuer Methoden in der Chirurgie erforderten Vorversuche an Versuchstieren. Deshalb wurde



in Balchassch Mitte der fünfziger Jahre die Gründung eines Vitariums auf die Tagesordnung gestellt. Jetzt existiert es. Es wurde auf Anregung und unter der Leitung von Oganessian gegründet.
Es ist Abend. Wir sitzen im Garten bei Andronik Achwerdowitsch. Die schwere Arbeit des Tages ist getan. Durch Andronik Achwerdowitsch denkt schon an die morgige Sitzung der Chirurgengemeinschaft, deren Vorsitzender er schon drei Jahre ist. Diese Gesellschaft ist eine gute Schule für die Chirurgen Balchasschs. Hier erhalten die Ärzte Einblick in die Errungen-

Hatte Einstein recht?

Eine Uhr in einer schnell dahinschießenden Rakete muß langsamer gehen als eine Uhr, die auf der Erde zurückgelassen ist — das ist eine der Schlussfolgerungen aus der Relativitätstheorie. Und obwohl mathematische Formeln dies eindeutig beweisen, träumen die Physiker und alle, die wenigstens einmal von diesem Paradox gehört haben, davon, es praktisch zu überprüfen. Leider müßte die Rakete mit Lichtgeschwindigkeit fliegen, damit man eine Änderung des Zeitablaufes nach ihrer Rückkehr auf die Erde feststellen könnte. Für uns ist das zur Zeit noch unerreichbar. Aber man kann auch einen anderen Weg gehen: Auf einem Sputnik eine Uhr anbringen, die mit besonders hoher Präzision läuft, und mit ihr eine Uhr vergleichen, die auf der Erde verbleiben ist. Die Geschwindigkeit eines Sputniks ist zwar verhältnismäßig gering, nur 8 Kilometer pro Sekunde, aber eine supergenaue Uhr — ein Atomelchmas — der Frequenz kann einen Unterschied registrieren. Gewöhnlich sind Atomelchmas recht umfangreiche Anlagen. Aber sowjetischen Wissenschaftler gelang es, sie so zu verkleinern, daß man sie auf dem Sputnik „Kosmos-97“ unterbringen konnte. Allerdings sind Atomuhren auf dem Sputnik noch nicht alles. Man mußte noch ein spezielles Nachrichtensystem ausarbeiten, das den für äußerst genaue Messungen schädlichen Dopplereffekt ausschaltete. Eine solche Apparatur wurde unter der Leitung Akademikerglieders N. G. Basowos und Professor M. I. Borisenos geschaffen. Es hat erfolgreich seine Erprobung während des Spatnikfluges bestanden.
Und es besteht kein Zweifel darüber, daß die Richtigkeit der Theorie Einsteins auch bald praktisch nachgewiesen wird.
(APN)

SPORT • SPORT • SPORT • SPORT

Auf Fußballfeldern

Am 14. August fand auf dem Zellnograder Stadion „Dynamo“ ein Fußballtreffen der Mannschaften der Zone Mittelasien und Kasachstan der Klasse „B“ statt. Es trafen sich die örtliche Mannschaft „Dynamo“ mit der Mannschaft „Chimik“ aus Tschirtschik (Usbekische SSR).

Ungeachtet des ungünstigen Wetters (es regnete fortwährend) hatten sich einige Tausend Fußballbegeisterte versammelt.
Das Spiel endigte mit dem Sieg der Zellnograder Fußballer 1:0.
(Eigenbericht)

Fremdlinge aus der Altairegion

Sempalattinsk. (KasTAG). Frühmorgens machte der Forst-aufseher der Selesnewsker Waldwirtschaft W. Skotnikow einen Rundgang durch sein Revier. Er kam bemerkbarer Pfad führte in junges Fichtengebüsch, und da stieß der Forst-aufseher auf zwei junge Elche. Als sie die Menschen sahen, blie-

ben sie wie erstarrt stehen. Doch aus dem Dickicht erklang ein Ruf, und die Elche verschwanden im Gebüsch. Die Elchfährten ist wahrscheinlich aus der Altairegion herüber übergedreht. In den letzten Jahren ist dies der dritte Fall, daß Elche im Sempalattinsker Irtyshgebiet auftauchen.
(erste Halbzett) und Eugen Kusnezow (zweite Halbzett).
Alma-Ata. (KasTAG). 5:1 — mit diesem Torverhältnis gewannen die Fußballer des hiesigen Häuserbaukombinats das Spiel gegen „Metallurg“ Almajsk.

Moskau — Kosmos — Magadan

Zwei Monate vor Ablauf der Frist ist auf einer Höhe bei Magadan die Errichtung der Fernsehstation „Orbita“ beendet worden. Diese Station wird als Teil der Fernsehbrücke Moskau — Kosmos — Magadan funktionieren.
Bald wird man mit dem Probeempfang der Sendungen über den Verbindungssputnik „Molnija-1“ beginnen.
(TASS)

REDAKTIONSKOLLEGIUM
Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag
UNSERE ANSCHRIFT:
г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фроиндшафт»
TELEFON
Chefredakteur — 19-09, Steilo, Chfr. — 17-07, Redaktionssekretär — 79-04, Sekretariat — 76-56, Abteilungs-Propaganda — 74-26, Partei- und politische Massenarbeit — 74-26, Wirtschaft — 18-23, 18-71, Kultur — 16-51, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-53, Leibesüb. — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.

Chemie und Gesundheit

An amerikanischen Autobahnen soll man des öfteren Warnungstafeln mit folgender Inschrift antreffen: — Kraftfahrer, vergiß nicht, daß Gott keine Reserveteile zum menschlichen Körper geschaffen hat. Wir wollen es dahingestellt sein lassen, ob die Warnschrift ihr Ziel erreicht oder im Gegenteil, Unwillen über die Kurzsichtigkeit eines Gottes unter den praktisch denkenden Amerikanern hervorruft. Wir wollen hier die mehr interessante Frage erörtern: Ist es wirklich hoffnungslos, dem verunglückten Körperteil zu erneuern? Kann er auch gegenwärtig noch nicht durch einen gleichwertigen, neuen ersetzt werden?
Körperteile (Organe) werden ja nicht nur bei Autokatastrophen, sondern noch häufiger bei anderen Unfällen und recht oft infolge verschiedener Krankheiten arbeitsunfähig. Auch ist es eine traurige Tatsache, daß bei den Produktionsprozessen immer noch Körperverletzungen kommen. Kann denn die heutige Medizin in solchen Fällen wirklich nicht helfen, weil „Gott keine Reserveteile geschaffen“ und

Aus Wissenschaft und Technik

auch die Natur solche nicht auf Lager hat?
Zum Glück ist die Sache gar nicht so aussichtslos. Jeder lebende Organismus besitzt ja von Natur aus die Fähigkeit zur Regeneration, d. h. zur Wiederverjüngung. Bei den Pflanzen und niedrigen Tieren ist sie mehr ausgeprägt, beim Menschen (dem kompliziertesten Lebewesen) zwar sehr beschränkt. Jedoch einzelne Gewebearten kann auch der menschliche Organismus wiederherstellen. Man erinnere sich an das „Verwachsen“ von Hautbeschädigungen verschiedener Art, an Hautübertragungen (Transplantationen) und dergleichen mehr.
Das Wiedererneuerungsvermögen des menschlichen Körpers spielt also eine sehr untergeordnete Rolle. Auch Naturstoffe können auf die Herstellung von Ersatzteilen des menschlichen Organismus nur in geringem Maße verwendet werden. Deshalb stützt sich die Medizin in dieser Sache auf die Schöpferin neuer, künstlicher Stoffe — die Chemie.
Mit der Erzeugung solcher Wunderstoffe wie die Plastron- und polymeren Stoffe ist die LÖ-

Eine ganze Serie von medizinischen Instrumenten, Geräten und Apparaten verdanken ihre Entstehung der Plastron- und Polymerchemie. Als Beispiel seien hier die verschiedensten Vorrichtungen erwähnt, die zur Aufrechterhaltung des menschlichen Blutes und zur Blutübertragung (Bluttransfusion) dienen. Nur aus vollkommen reinem Polyvinylchlorid und Polypropylen hergestellt, werden sie ihrer Aufgabe gerecht.
Das Polymer Cyanakrylat ist auf dem besten Wege, Nadel und Zwirg bei Operationen zu ersetzen. Einige Tropfen dieses Stoffes, auf die Wunde aufgetragen, verwandeln sich rasch in ein durchsichtiges Häutchen und kleben die lebendigen Gewebe aneinander. Vielzählige Versuche an Tieren in unserem Lande, in Amerika und in Japan sprechen davon, daß mit solchem „biologischen Leim“ nicht nur die Haut, sondern auch Blutgefäße, Nerven, Leber- und Muskelgewebe, ja sogar Knochen verbunden werden können.
Es ist allbekannt, wie schwer es ist, große Brandwundenflächen zu heilen. Dem Arzt und auch dem Patienten kann dieses der Aeroplast erleichtern. (Aeroplast ist ein hochmolekularer Stoff, der in organischen Lösungsmitteln

aufgelöst ist und welchem Antibiotika und schmerzmittelnde Stoffe beigegeben sind). Wenn die Wunde mit Aeroplast bedeckt wird, so bildet sich in Bruchteilen einer Sekunde ein dünnes durchsichtiges Polymerhäutchen. Dieses fürchtet weder Wasser noch Seife noch Schweiß. Es schützt vor Infektion, vermindert die Schmerzen und beschleunigt die Heilung.
Schließlich muß auch der allbekannte Chemiker der Arzneimittel (Pharmakochemie) bedacht werden. Eine große Zahl von Fabriken bedient dieser Zweig der Wissenschaft und bestrebt sich, die besten ohne den Beihilfe der Chemie die Entstehung sehr vieler Arzneimittel undenkbar ist.
„Die Chemie... übt eine tiefe Wirkung auf die Entwicklung der Medizin aus“, heißt es im Beschluß des Dezemberplenums (1963) des ZK der KPdSU. Die Maßnahmen unserer Partei und Regierung zur Chemisierung unserer Volkswirtschaft fördern das Bündnis dieser beiden wissenschaftlichen, das humanistische Bündnis, welches die Erhaltung der Gesundheit des Sowjetmenschen zum Zwecke hat.
JAKMAR